

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke
Nagold, Freudenstadt und Horb.

Im Verlag der Wischer'schen Buchdruckerei.

Nro. 46. Dienstag den 8. Juni 1850.

Verfügungen der Königl. Bezirks-
Behörden.

Oberamtsgericht Freudenstadt.

Freudenstadt. [Mundtods-Erklärung.] Auf Ansuchen des Großherzoglich Baden'schen Bezirksamtes Hornberg wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der dortige Bürger und Rothgerber Johannes Haas durch Erkenntniß vom 19. Mai wegen Geistes-Krankheit im ersten Grad für mundtods erklärt worden ist, derselbe mithin für sich nicht handeln kann.

Vorstehendes haben die Ortsvorsteher ihren Bürgerschaften zu eröffnen.

Den 5. Juni 1850.

K. Oberamtsgericht.
Weinland.

Hugensbach, Oberamts-Bezirks Freudenstadt. [Gläubiger-Aufruf.] Die Gläubiger des kürzlich verstorbenen Johannes Berger dahier, werden aufgefordert, ihre Ansprüche inner 30 Tagen bei dem Schulthei-

senante um so gewisser anzugeben, als außerdem auf ihre Befriedigung oder Sicherstellung bei der vorgehenden Vermögens-Vertheilung keine Rücksicht genommen werden — und ihnen selbst, im Falle sich Erben melden, nur die Verfolgung des — in dem Pfand-Gesetz Art. 40 vorbehaltenen beschränkten Absonderungs-Rechts übrig bleiben würde.

Den 2. Juni 1850.

K. Gerichts-Notariat
und Waisengericht.
Vt. Gerichts-Notar,
Kanzleirath Klumpp.

Wilhelmsballe bei Rottenmünster. [Halbding-Verkauf.] Vom 1. Juli d. J. an und bis zu weiterer Bekanntmachung wird das zum Dängen bestimmte Halbding nur noch am Montag, Mittwoch und Samstag von Morgens 7 bis 12 Uhr, abgegeben werden. Da bis jetzt die Bestellungen das Erzeugniß überschreiten, so ist es nöthig, daß Entferntere ihren Bedarf wenigstens 4 Wo-

den vorher in portofreien Briefen be-
stellen, widrigenfalls sie sich selbst zu-
zuschreiben haben, wenn sie keine Pa-
dung erhalten können.

Den 26. Mai 1830.

K. Salinen-Verwaltung
und Salinen-Kassen-Amt.

Wollmaringen bei Horb am
Neckar. Bei unterzeichneter Stelle
sind an Dinkel, Gersten und Haber,
mehrere hundert Scheffel jeder Gat-
tung, zum Verkauf aus freier Hand
ausgesetzt.

Den 1. Juni 1830.

Fürstl. Waldburg Zeil
Treichsburg. Kennt-Amt.

~~~~~  
Außeramtliche Gegenstände.

Kl. Reichenbach bei Freuden-  
stadt. [Aufforderung an Maurer.]  
Gute Maurer und Steinhauer finden  
bei Unterzeichnetem diesen Sommer  
über Arbeit, und angemessene Be-  
lohnung.

Den 29. Mai 1830.

Vauführer B e l h.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und  
Brod-Preise.

In N a g o l d,

den 5. Juni 1830.

|         |   |          |            |            |            |
|---------|---|----------|------------|------------|------------|
| Dinkel  | 1 | Scheffel | 4fl. 48kr. | 4fl. 36kr. | 4fl. 30kr. |
| Haber   | 1 | —        | 4fl. 8 kr. | 4fl. —kr.  | 3fl. 45kr. |
| Roggen  | 1 | Einri    | 1fl. —kr.  | —fl. 58kr. | —fl. —kr.  |
| Gersten | 1 | —        | —fl. 56kr. | —fl. 54kr. | —fl. 52kr. |

Fleisch-Preise.

|                           |   |       |      |
|---------------------------|---|-------|------|
| Rindfleisch               | 1 | Pfund | 6kr. |
| Lammfleisch               | 1 | —     | 9kr. |
| Schweinefleisch mit Speck | 1 | —     | 8kr. |
| — — ohne —                | 1 | —     | 7kr. |

|                      |       |      |       |
|----------------------|-------|------|-------|
| Kalbsteisch          | 1     | —    | 6kr.  |
| Brod-Taxe            |       |      |       |
| Kernenbrod           | 8     | Pfd. | 20kr. |
| 1 Kreuzerweck schwer | 8 1/2 | Loth |       |

In A l t e n s t a i g,

den 3. Juni 1830.

|         |   |        |            |            |            |
|---------|---|--------|------------|------------|------------|
| Dinkel  | 1 | Schfl. | 5fl. 20kr. | 5fl. —kr.  | 4fl. 48kr. |
| Haber   | 1 | —      | 4fl. —kr.  | 3fl. 56kr. | 3fl. 24kr. |
| Kernen  | 1 | Eri.   | 1fl. 28kr. | 1fl. 24kr. | 1fl. 22kr. |
| Roggen  | 1 | —      | 1fl. 2 kr. | 4fl. —kr.  | —fl. —kr.  |
| Gersten | 1 | —      | —fl. 56kr. | —fl. 54kr. | —fl. 52kr. |

E r s c h e i n u n g e n.

(Eine wahre Geschichte.)

Es war im Sommer 1794, (der Pfar-  
rer eines holsteinischen Dorfes in der Nähe  
von Hamburg hatte mir auf vier Monat  
ein Zimmer in seinem Hause eingeräumt)  
als ich eines Abends, von einer kleinen  
Fußwanderung zurückkehrend, auf der Bank  
vor der Thür des Pfarrhauses eine in tiefe  
Trauer gekleidete junge gar hübsche Frau  
sah, mit meinem Wirths sich unterhal-  
tend. Dieser hieß mich willkommen, nannte  
meinen Namen und wies mir einen Platz  
neben der jungen Frau an. So nahmen  
wir sie in die Mitte. Sie sah mich recht  
freundlich, fast zutraulich an, und nun  
bemerkte ich erst recht, daß sie ein unge-  
mein feines Gesicht, besonders ein paar  
gar sinnige blaue Augen hatte. Die schwarze  
Kleidung erhob das zarte Roth ihrer Wan-  
gen, und die schwarze Trauerschneppe das  
Lilienweiß ihrer Stirne höchst anziehend.  
Eine bedeutende Physiognomie und ein  
gewisser Ausdruck, der sich nicht beschrei-  
ben läßt, hielt den Blick des Schauers  
unwillkürlich fest. Es war nicht geradezu  
Schwermuth, aber doch ein leiser Anstrich  
davon ich hatt' es stille Sehnsucht, Heim-  
wehgefühl nennen mögen. Uebrigens ver-  
rieth der Schnitt ihres Kleides und der  
Haube, die ihr blondes Haar bedeckte, mir  
sogleich eine Bewohnerin der Dänischen  
Insel \* \* \* m. Es war eine Loosfen



Wittve, und schon seit sieben Jahren. Ein so junges anmuthiges Weib, sieben Jahre Wittve, und noch immer in tiefer Trauer? das ergriff mich wunderbar, und zog mich dieser seltsamen Erscheinung nur noch näher. Ich empfand daher eine wahrhafte Freude, als mir der Pfarrer sagte, sie werde einige Tage sein Gast seyn. Recht geflissentlich such' ich nun mir ihr Vertrauen zu gewinnen, und es gelang mir. Schon nach einer Stunde sprach sie mit mir so offen und herzlich, als hätten wir uns Jahre gekannt.

Bald darauf trat auch die Frau Pastorin zu uns, nöthigte uns in das Haus hinein, und wir setzten uns zu einem ländlichen Abendessen nieder. Es gab eine recht lebhaft, fröhliche Unterhaltung, wozu auch die liebliche Insulanerin Theil nahm; aber in ihrer Gesichtsbildung blieb immer etwas Feierliches, ein gewisses nicht völlig gegenwärtig seyn. Das steckte mich an, und so kam es, daß ich nach und nach aus meiner fröhlichen Stimmung heraus sprang, und das Gespräch eine ernstere Wendung bekam. Wir geriethen, ich weiß selbst nicht wie? auf das Kapitel von Ahnungen, Weissagenden Träumen, Geistererscheinungen; und plötzlich drängte sich in die Augen der Insulanerin eine Thräne, die sie aber rasch mit einem ihrer niedlichen Finger zerdrückte, die noch glänzenden Augen mit einer unaussprechlichen Freundlichkeit auf mich richtete. Mir recht gelegen, war in eben diesem Augenblicke unser kleines Mahl geendet, und da der Abend wunderschön war, so schlug ich vor, den Rest desselben in dem Garten hinter dem Pfarrhause zuzubringen. Der Vorschlag fand Beifall, nur wollten Birth und Birthin vorher noch einiges besorgen. Wir möchten, sagten sie, die Insulanerin und ich nämlich, nur voran gehen, sie würden uns bald folgen. Wir thaten, wie uns geheißen wurde. Im Abenddusse der Blumen, von dem freundlichen Monde be-

leuchtet und dem tonvollen Gesange einer Nachtigall begrüßt, betraten wir den Garten. Auf einem breiten Gange, zwischen Obstbäumen und mit Küchengewächsen besetzten Beeten, wandelten wir eine zeitlang sprachlos nebeneinander. Die Insulanerin sah sinnig vor sich hin, sie schien den Flötenlauten der Nachtigall zu lauschen, und innigst von ihnen bewegt. Eben hauchte die Sängerin der Nacht einige entzückende, langsam dahin schwellende Akkorde aus ihrer liederreichen Kehle. Schnell erhob meine Begleiterin die Augen, „o mein Gott rufend, und blickte, wo nicht scheu, doch etwas unheimlich umher. „Was ist Ihnen?“ rief ich, seltsam von diesem Blick bewegt, und ergriff ihre Hand. — „Erschrecken Sie nur nicht,“ erwiderte sie mit einem leisen Drucke der Hand, das Ende unsers Tischgesprächs regt noch immer meine Phantasie, und diese Nachtigall“ — hier hielt sie plötzlich inne, und ein Strom von Thränen bedeckte ihre bleicher gewordenen Wangen. — „Verzeihen Sie mir,“ rief ich innigst gerührt, wenn ich durch jenes Gespräch unwillkürlich vielleicht eine traurige Saite berührte.“ — „Das nicht,“ fiel sie mit einem unbeschreiblich milden Tone der Stimme ein, Sie haben nur Erinnerungen lebhafter geweckt, die nun sieben Jahre, wenn schon nicht immer gleich ergreifend, in meiner Seele leben.“ Sie erhob die leuchtenden Augen wieder halb zu dem über uns strahlenden Monde, halb, wie präsent zu mir. „Es ist eine wunderliche Geschichte,“ fuhr sie dann fort, und ich erzählte sie ungern, am wenigsten gelehrten Herzen, die an so was nicht glauben. Und doch drängt es mich, sie Ihnen mitzutheilen. Sie stößen mir ein ganz eigenes Vertrauen ein, als könnten Sie mir vielleicht deuten und erklären. Desß bin ich wenigstens gewiß, Sie werden mich nicht auslachen, auch wenn Sie keinen Glauben daran haben können.“ — „O gewiß

nicht,“ gelobt ich ihr. Ich fühlte mich äußerst überrascht. Eine \*\*\* mer Wittwe, und diese Sprache, diese Gefühle? Ich stand, wie in einer romantischen Welt versetzt.

Wir hatten uns unterdeß der Hinterpforte des Gartens genähert, die auf den Kirchhof des Dorfes führte. „Hier, sagte sie, indem sie die Thür öffnete, und mich zu einem von den Zweigen einer Linde bedeckten Gartensitz leitete, hier lassen Sie mich mein Herz ausschütten. Unser Wirth und unsere Wirthin werden uns nicht überren. Sie wissen, daß ich mich Ihnen vertrauen will, denn ich kenne Sie schon lange durch meines verewigten Vaters Bährsammlung, durch des Pastors und der Pastorin Briefe.“ Ich dankte ihr mit einem stummen Händedrucke. Da sang abermals die Nachtigall ihre schmelzende Laute, und gerade über unserm Haupte, in den Zweigen der uns beschattenden Linde.

„Das ist doch höchst wunderbar, rief die Insulanerin, faltete ihre Hände, wie zum Gebet, vor der Brust, und begann dann ihre Erzählung. Mein Vater war Prediger auf \*\*\* m. Neunzehn Jahre lebte er seiner kleinen Gemeinde, treu und anerkannt in den Pflichten seines heiligen Amtes. Dann starb er, und hinterließ mich, als eine Waise; denn schon viel früher war meine Mutter heimgegangen. Noch bei meines Vaters Leben trat ein junger Insulaner mir näher. Er kam oft, uns zu besuchen, ein trefflicher, gemüthlicher junger Mensch, und ob schon nur ein Leutse, voll tiefen Sinnes und von hellem Kopfe. Meinem Vater, wie mir, immer ein willkommenener Gast, ward er uns auch immer lieber, und besonders mir gar werth. Sein Herz bewahrte für mich eine recht innige, fromme Liebe, obgleich er sie nie ausgesprochen. Und erst am Sterbebette meines Vaters den Muth hatte, sie kund zu geben, nun meine Hand zu erwerben. Mit hoher Eröthung nahm ich sein Geständ-

niß an, reichte ihm tief bewegt die Hand, die er hastig an seinen Mund drückte, und dann mit mir um des Sterbenden Segen niederkniete. Er ward uns. Vor dem Krankenlager wurden wir kirchlich verbunden. Wenige Tage darauf schummerte der Segende in die bessere Welt hinüber. Sein Segen blieb uns, ruhte auf unserm, Ach! nur einjährigen Ehebunde. Ja, unsere Ehe war höchst glücklich, nur“ — Eine schmerzliche Wehmuth überzog hier das Gesicht der Erzählerin, die Stimme stockte. Eine lange lautlose Pause trat ein.

(Beschluß folgt.)

Zu Herrn D. . . , der sehr zerstreut war, sagte einige Tage nach seiner Verheirathung ein Bekannter: „Ich gratulire! Ich habe gehört, Sie haben geheirathet. Wie heißt denn die Jungfrau, der Sie Ihre Freiheit zum Opfer gebracht haben?“ — D. . . sah ihn starr und schweigend an. Der Andere fuhr fort zu fragen: „Nun es ist doch eine Jungfrau?“

„Nein.“

„Also eine geschiedene Frau?“

„Nein.“

„Eine Wittwe?“

„Nein.“

„Mein Gott! Mit wem haben Sie sich denn verheirathet?“

„Mit einer Ausländerin.“

„Herr Rammrad,“ sagte ein . . . scher Offizier zu einem Andern, dem er auf der Straße begegnete: „Sie können mich gratuliren. Meine Frau ist heute früh glücklich wiedergekommen. Rathen Sie einmal, womit?“

„Nun mit ihrem Sohn?“

„Schaunke, Sie haben's nicht errathen!“

„Also mit einer Tochter!“

„Sie Schalk! haben gewiß schon einmal gesprochen, der's Ihnen verrathen hat.“